

Ideologie des Nationalsozialismus – Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“

Stand: 18.07.2017

Jahrgangsstufe	Vorklasse
Fach	Geschichte/Sozialkunde
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	Medienbildung/Digitale Bildung, Politische Bildung
Zeitrahmen	ca. 4 Unterrichtsstunden
Benötigtes Material	Stellwände, Magnete/Pinnadeln Kopiervorlagen, Papier für die Erstellung der Gegenpropaganda und dazu Stifte für jede Schülerin und jeden Schüler

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Lernbereich G/Sk 10.5: Lebenswirklichkeiten im Nationalsozialismus

Die Schülerinnen und Schüler...

- setzen sich mit Ideologie, Ausformung und Folgen des nationalsozialistischen Terrorregimes und dessen menschenverachtenden Charakter auseinander, um den Wert des Engagements für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung zu erkennen. (*Sachkompetenz, Urteilskompetenz, Wertekompetenz*)
- bewerten sowohl auf Basis ihrer Kenntnisse über die Gründe des Scheiterns der Weimarer Republik als auch vor dem Hintergrund demokratischer Prinzipien die Maßnahmen der Nationalsozialisten zu Machtausbau und Systemstabilisierung. (*Methodenkompetenz, Urteilskompetenz, Demokratiekompetenz*)
- analysieren die Funktion von Kulturpolitik und Propaganda für die Herrschaftssicherung, um die Einflussnahme von Medien auf Meinungsbildung und Verhaltensorientierung zu beurteilen. (*Methodenkompetenz, Urteilskompetenz*)

Inhalte: Ideologie des Nationalsozialismus

Lernbereich G/Sk 10.1: Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler...

- erfassen Textquellen selbständig und ordnen diese in den jeweiligen historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund ein.
- erkennen die Bedeutung der historischen und soziopolitischen Fachsprache und verwenden sie.



Aufgabe

Einführung

Die vorliegende Aufgabe beruht auf der Auseinandersetzung mit einem Quellentext aus Hitlers 1925/1926 veröffentlichter Propagandaschrift „Mein Kampf“. Diese Schrift war in der Bundesrepublik Deutschland bis einschließlich 2015 offiziell nicht zugänglich, was aber nach dem Ende des Urheberrechtsschutzes 70 Jahre nach dem Tod des Verfassers nicht mehr aufrechterhalten werden konnte (Inhaber der Rechte war bis zu deren Ende der Freistaat Bayern, dem der gesamte materielle und immaterielle Nachlass Hitlers gehört). Deshalb wurde von einer Historiker-Kommission im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte eine kritische Ausgabe erstellt, die 2016 veröffentlicht und für den Einsatz im Unterricht vielfach empfohlen wurde.

Viele Gerüchte ranken sich um den – lange verbotenen – Inhalt von „Mein Kampf“, sodass es sich zur Entmystifizierung anbietet, sich auf Basis der kritischen Ausgabe von 2016 mit dem Menschen und Werte verachtenden Inhalt auseinanderzusetzen.

Arbeitsaufträge:

- a) Erarbeiten Sie aus dem Quellentext Hitlers Vorstellung von einer Weltanschauung. Stellen Sie dar, inwiefern diese Vorstellung gefährlich für die Weimarer Republik – und für alle anderen Staatssysteme weltweit – war.
- b) Benennen Sie auf Grundlage des Quellentextes die drei hier genannten Gegner, die der Nationalsozialismus aufgrund seiner Weltanschauung bekämpft. Erklären Sie, warum genau diese als Gegner erscheinen und wie sie bekämpft werden sollen.
- c) Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse kurz im Plenum, um sicherzugehen, dass Sie die Intention des Textausschnitts richtig erfasst haben.
- d) „Mein Kampf“ ist eine Propagandaschrift, die dem Nationalsozialismus zum Durchbruch verhelfen sollte und die auch während des nationalsozialistischen Jahrzwölfts an viele deutsche Haushalte verteilt wurde.

Antworten Sie auf diese Propaganda mit der Erstellung einer inhaltlich fundierten, für die Veröffentlichung in einer Zeitung geeigneten Gegenpropaganda (auch als Kommentar, Glosse, Leserbrief, Spottgedicht, Karikatur usw.). Entlarven Sie Hitlers Denkweise und verteidigen Sie Pluralismus, Demokratie, Religionsfreiheit und ethnische Vielfalt.

- e) Pinnen Sie Ihre Lösungen ohne Namensnennung an Stellwände und lesen Sie alle. Jede Schülerin und jeder Schüler darf drei Arbeiten als die geeignetsten für die Zeitungsveröffentlichung auswählen (jeweils einen Punkt darauf malen/kleben). Diskutieren Sie anschließend im Plenum unter inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten, ob bzw. warum es sich bei den Siegerentwürfen um die am besten gelungene Gegenpropaganda handelt.



Quellentext aus Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“

[Im Sinne einer stimmigen didaktischen Reduktion wurde der Quellentext gekürzt. Der vollständige Quellenauszug ist im Anhang (S. 8 ff.) einsehbar.]

5. Kapitel: Weltanschauung und Organisation

Der völkische Staat [...] wird durch die bloße Erkenntnis dessen, was in diesem Staat notwendig ist, an sich noch nicht verwirklicht. [...] Man darf nicht erwarten, daß die heutigen Parteien, die doch in erster Linie Nutznießer des derzeitigen Staates sind, von sich aus zu einer Umstellung gelangen und aus freien Stücken eine Änderung ihrer derzeitigen Haltung durchführen. Dies ist um so weniger möglich, als ihre tatsächlich leitenden Elemente ja immer nur Juden und wieder Juden sind. [...] Ein bestehender Zustand wird durch die bloße Betonung und Vertretung eines künftigen noch nicht beseitigt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Anhänger oder gar die Interessenten des zur Zeit bereits bestehenden Zustandes allein durch die Feststellung einer Notwendigkeit restlos bekehrt und für den neuen gewonnen werden könnten. Es kann im Gegenteil nur zu leicht der Fall eintreten, daß dann eben zwei Zustände nebeneinander bestehen bleiben und damit die sogenannte Weltanschauung zur Partei wird, aus deren Rahmen sie sich nicht wieder zu erheben vermag. Denn die Weltanschauung ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer „Partei neben anderen“ nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen. Sie kann also das gleichzeitige Weiterbestehen einer Vertretung des früheren Zustandes nicht dulden.

Das gilt genauso für Religionen.

Auch das Christentum konnte sich nicht damit begnügen, seinen eigenen Altar aufzubauen, sondern mußte zwangsläufig zur Zerstörung der heidnischen Altäre schreiten. Nur aus dieser fanatischen Unduldsamkeit heraus konnte sich der apodiktische Glaube bilden, diese Unduldsamkeit ist sogar die unbedingte Voraussetzung für ihn. [...] Eine von infernalischer Unduldsamkeit erfüllte Weltanschauung wird aber nur zerbrochen werden durch eine vom gleichen Geist vorwärts getriebene, vom gleichen stärksten Willen verfochtene, dabei aber in sich reine und durchaus wahrhaftige neue Idee.

[...]

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenspielern, Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit.

[...]

Da eine Weltanschauung niemals bereit ist, mit einer zweiten zu teilen, so kann sie auch nicht bereit sein, an einem bestehenden Zustand, den sie verurteilt, mitzuarbeiten, sondern fühlt die Verpflichtung, diesen Zustand und die gesamte gegnerische Ideenwelt mit allen Mitteln zu bekämpfen, d.h. deren Einsturz vorzubereiten.

Quelle: Hartmann, Christian u.a. (Hgg.): Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition. Band 2. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin 2016. S. 1147 – 1153.

apodiktisch (Z 19) = unumstößlich; keinen Widerspruch duldend

infernalisches (Z 22) = teuflisch; unerträglich

Hinweise zum Unterricht

Kurze Skizze der erwarteten Ergebnisse zu den Arbeitsaufträgen a) und b)

a) Gemäß „Mein Kampf“ verlangt eine „Weltanschauung“, dass sie allgemein als allein gültig akzeptiert wird. Sie duldet neben sich keine anderen Ideen und Ideologien. Sie verlangt, dass das gesamte öffentliche Leben ausschließlich gemäß ihren Ansichten organisiert wird. Um das durchzusetzen, muss sie alle konkurrierenden Ideen und Ideologien vernichten.

b) Zu bekämpfende Gegner sind gemäß „Mein Kampf“

die Parteien: Sie profitieren vom gegenwärtigen Staatssystem und stehen deshalb dessen Veränderung ablehnend gegenüber. Da die nationalsozialistische Weltanschauung einen komplett anderen Staat und sich als allein gültig durchsetzen will, muss sie alle bestehenden Parteien auslöschen.

die Juden: Sie sind im Zusammenhang mit den Parteien nicht nur Träger, sondern Anführer des bestehenden Systems. Deshalb müssen sie genauso behandelt werden wie die Parteien.

das Christentum: Das Christentum wird von Hitler ebenso wie der Nationalsozialismus als eine Weltanschauung angesehen. Es beansprucht in Hitlers Logik deshalb auch Alleingültigkeit und muss darum vernichtet werden, um die Alleingültigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung sicherzustellen.

Sequenzplanung:

Vorschläge für die der Unterrichtseinheit vorausgegangenen Stunden:

Vorschlag a) vorausgegangen ist LB 2: Teilhabe

Bearbeitung des Lehrplaninhalts: Staatsformen, z. B. repräsentative und direkte Demokratie, Diktatur, Monarchie

>> Erarbeitung der Kennzeichen der Demokratie, um davon die diktatorischen Inhalte von Hitlers in „Mein Kampf“ vertretener Weltanschauung abgrenzen und die Entwicklung der Diktatur beschreiben zu können

Vorschlag b) vorausgegangen ist LB 3: Freiheitlich demokratische Rechte und Werte

Bearbeitung des Lehrplaninhalts: Staatsprinzipien der BRD

>> Erarbeitung der Staatsprinzipien der BRD, um anschließend durch die historische Rückschau zu klären, aus welcher geschichtlichen Erfahrung heraus es zu diesen Festlegungen gekommen ist

Vorschlag c): vorausgegangen ist LB 4: Weimarer Republik

Bearbeitung des Lehrplaninhalts: Scheitern der Republik: Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, Präsidialkabinette, Aushöhlung der Verfassung, Radikalisierung etc.

>> Klärung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politisch-strukturellen Umfelds, das den Boden dafür bot, dass eine Partei mit einer solch radikalen Weltanschauung mehrheitsfähig werden konnte.

Sequenzplanung (Vorschlag) für den Beginn den fünften Lernbereichs „Lebenswirklichkeit im Nationalsozialismus“:

Die vorliegende Aufgabe ist als Einstiegsaufgabe in den neuen Themenbereich Nationalsozialismus konzipiert. Es werden die darauffolgenden Stunden in der Sequenzplanung ausschnitthaft beschrieben, nicht jedoch der gesamte, ein halbes Jahr umfassende Lernbereich.

	Studentitel	Inhalt	Kompetenzerwartung	Methodenkompetenz
1-4	Hitlers Ideologie anhand seiner Propagandaschrift „Mein Kampf“	Ideologie des Nationalsozialismus	<p>Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> • setzen sich mit Ideologie, Ausformung und Folgen des nationalsozialistischen Terrorregimes und dessen menschenverachtendem Charakter auseinander, um den Wert des Engagements für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung zu erkennen. • bewerten sowohl auf Basis ihrer Kenntnisse über die Gründe des Scheiterns der Weimarer Republik als auch vor dem Hintergrund demokratischer Prinzipien die Maßnahmen der Nationalsozialisten zu Machtausbau und Systemstabilisierung. • analysieren die Funktion von Kulturpolitik und Propaganda für die Herrschaftssicherung, um die Einflussnahme von Medien auf Meinungsbildung und Verhaltensorientierung zu beurteilen. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler..</p> <ul style="list-style-type: none"> • erfassen Textquellen selbständig und ordnen diese in den jeweiligen historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund ein. • erkennen die Bedeutung der historischen und soziopolitischen Fachsprache und verwenden sie.

	Studentitel	Inhalt	Kompetenzerwartung	Methodenkompetenz
5 - 10	<p>Ausbau des Führerstaats:</p> <p>Brandverordnung, Ermächtigungsgesetz, die Facetten der Gleichschaltung bis zum Tod Hindenburgs (Ende der Parteien, Länder, Pressefreiheit, Kunstfreiheit, innerparteilicher Gegner usw.)</p>	<p>Machtausbau und Systemstabilisierung; Ausbau des „Führerstaates“, Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik etc.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> • setzen sich mit Ideologie, Ausformung und Folgen des nationalsozialistischen Terrorregimes und dessen menschenverachtendem Charakter auseinander, um den Wert des Engagements für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung zu erkennen. • bewerten sowohl auf Basis ihrer Kenntnisse über die Gründe des Scheiterns der Weimarer Republik als auch vor dem Hintergrund demokratischer Prinzipien die Maßnahmen der Nationalsozialisten zu Machtausbau und Systemstabilisierung. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler..</p> <ul style="list-style-type: none"> • erfassen Textquellen selbständig und ordnen diese in den jeweiligen historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund ein. • erkennen die Bedeutung der historischen und soziopolitischen Fachsprache und verwenden sie. • recherchieren angeleitet in Medien (z.B. Fachliteratur, Lexika, Internet) nach Informationen zu historischen und gesellschaftlichen Fragestellungen, um historische und soziale Prozesse zu erfassen und zu bewerten.

Vorschläge für die nächsten Stunden der Unterrichtseinheit:

- Erarbeitung der konkreten Schritte zur Bekämpfung der im Textauszug genannten „gesamte[n] gegnerische[n] Ideenwelt mit allen Mitteln“:
- Ende der Parteien und der parlamentarischen Demokratie mit Gewaltenteilung
- Umgang des Nationalsozialismus mit den christlichen Kirchen
- Zunehmende Entrechtung der Juden und Shoa



Anregung zum weiteren Lernen

(siehe hierzu auch S. 4 „Hinweise zum Unterricht“)

Weiterführende Literatur:

- Bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung steht aus der Reihe „Einsichten und Perspektiven“ das Themenheft „Mein Kampf“ in der historisch-politischen Bildung“ von Prof. Ulrich Baumgärtner als PDF-Datei zum Download zur Verfügung: <http://www.blz.bayern.de>.

- Kuchler, Christian: NS-Propaganda im 21. Jahrhundert. Zwischen Verbot und öffentlicher Auseinandersetzung. Wien u.a. 2014. Erhältlich bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung <http://www.blz.bayern.de>, Artikelnummer 05810963.

Beim Haus der Bayerischen Geschichte findet sich ein Zeitzeugeninterview: <https://www.hdbg.eu/zeitzeugen/video.php?id=548>

Quellen- und Literaturangaben

Quelle: Hartmann, Christian u.a. (Hg.): Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition. Band 2. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin 2016. S. 1147 – 1153.

<https://www.hdbg.eu/zeitzeugen/video.php?id=548>, aufgerufen am 21.06.2017

http://www.blz.bayern.de/blz/eup/Mein%20Kampf/Themenheft_MK_final.pdf, aufgerufen am 21.06.2017

Anhang

Vollständiger Quellenauszug aus: Hartmann, Christian u.a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition. Band 2. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin 2016. S. 1147 – 1153.

(Die Textstellen der Quelle, die für den gekürzten Quellentext der Schülerinnen und Schüler verwendet wurden, sind grau hinterlegt.)

5. Kapitel

Weltanschauung und Organisation

Der völkische Staat, dessen allgemeines Bild ich in großen Linien aufzeichnen versuchte, wird durch die bloße Erkenntnis dessen, was diesem Staat notwendig ist, an sich noch nicht verwirklicht. Es genügt nicht, zu wissen, wie ein völkischer Staat aussehen soll. Viel wichtiger ist das Problem seiner Entstehung. Man darf nicht erwarten, daß die heutigen Parteien, die doch in erster Linie Nutznießer des derzeitigen Staates sind, von sich aus zu einer Umstellung gelangen und aus freien Stücken eine Änderung ihrer derzeitigen Haltung durchführen. Dies ist um so weniger möglich, als ihre tatsächlich leitenden Elemente ja immer nur Juden und wieder Juden sind.¹ Die Entwicklung die wir zur Zeit[#] (1937: zur Zeit ersetzt durch: zurzeit; 1939: zur Zeit) durchmachen, würde aber ungehemmt weitergeführt, eines Tages bei der alljüdischen Prophezeiung landen. – Der Jude fräße eben[#] (1929: gestrichen: eben) tatsächlich die Völker der Erde², würde ihr Herr³.

So verfolgt er gegenüber Millionen deutscher[#] (1939: deutscher ersetzt durch: deutschen; 1944: deutscher) »Bourgeois« und »Proleten«, die größtenteils aus mit Feigheit gepaarter Indolenz⁴ und Dummheit in ihre Verderben trotten, im höchsten Bewußtsein seines Zukunftszieles, unweigerlich seine Wege[#] (1929: seine Wege ersetzt durch: seinen Weg). Eine Partei, die von ihm geleitet wird, kann also keine anderen als seine Interessen verfechten, mit den Belangen arischer Völker aber haben diese nichts gemein.

¹ Ein Blick auf die Vorsitzenden aller bedeutenden Parteien der Weimarer Republik bei der Veröffentlichung von *Mein Kampf* belegt die Abwegigkeit dieser Behauptung. Wilhelm Marx, seit 1922 Vorsitzender der DNVP, Kuno Graf von Westarp, dessen Partei es schon 1920 zu einem ihrer »Grundsätze« erklärt hatte, gegen die vermeintliche »Vorherrschaft des Judentums in Regierung und Öffentlichkeit« vorgehen zu wollen. Ebenfalls nicht jüdisch waren die drei Vorsitzenden der SPD, Otto Wels und Herrmann Müller, die das Amt von 1919 bis 1928 gemeinsam ausübten und dabei seit 1922 von Arthur Crispien unterstützt wurden. Dasselbe gilt für die KPD-Vorsitzenden Philipp Dengel und den am 18.08.1944 auf direkten Befehl Hitlers im KZ Buchenwald ermordeten Ernst Thälmann, die seit 1925 gemeinsam an der Spitze ihrer Partei standen. Auch der von 1918 bis 1929 amtierende Vorsitzende der DVP, Gustav Stresemann, war nicht jüdisch, sah sich jedoch aufgrund seiner jüdischen Abstammung seiner evangelisch getauften Frau Käthe (geb. Kleefeld) immer wieder antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. einen jüdischen Großvater besaß lediglich Erich Koch-Weser, der von 1924 bis 1930 die DDP leitete. Dessen ungeachtet war es ein gängiges antisemitisches Stereotyp, dass Demokratie und Parlamentarismus von Juden bestimmt und beherrscht seien und daher »jüdischen« Interessen dienen.

Vgl. FRITSCH (Hrsg.), Handbuch S. 525; MEISTER, Schulbuch (⁹⁴1919), S. 121; SCHRÖNGHAMER-HEIMDAL, Judas, S. 36; MOMMSEN (Hrsg.), Parteiprogramme, Zitat S. 538; NOWAK, Kulturprotestantismus, S. 7; ZARUSKY, Sondergerichtsbarkeit, S. 113.

² Unreflektierte Anspielungen auf alttestamentarische Textstellen waren in Schriften der völkischen Bewegung durchaus geläufig. Die Vorlage bot in diesem Fall vor allem 5. Mose 7,16: »Alle Völker aber, die Jahwe, dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken, und ihre Götter sollst Du nicht verehren«. Hieraus hatte schon 1921 der antisemitische österreichische Schriftsteller Arthur Trebitsch in seinem Pamphlet *Deutscher Geist – ohne Judentum!* abgeleitet, das ewige politische Ziel des Judentums bestünde darin, »alle Völker der Erde zu fressen«. Trebitsch, der pikanterweise seine eigene jüdische Herkunft öffentlich und privat vehement verleugnete, kam Anfang der 1920er Jahre mit Hitler persönlich in Kontakt und war einer der frühen Geldgeber der NSDAP. In dem Kapitel *Deutsche Bündnispolitik nach dem Kriege* (II/13) greift Hitler diese Anspielung erneut auf, dort mit der Ergänzung »testamentarisch«.

Vgl. Juda und Israel als weltgeschichtlicher Doppelgänger, S. 18; FRITSCH (Hrsg.), Handbuch S. 529; DELITZSCH, Täuschung, S. 36f.; TREBITSCH, Geist, Zitat S. 66; JUNG, Kapitalismus, S. 23; ECKART, Bolschewismus, S. 6 – 10; HAMANN, Wien, S. 329 – 333; Kap. II/13, S. 298 sowie die dortige Kommentierung.

³ Zum Mythos der jüdischen Weltverschwörung.

Vgl. Kap. I/2, Anm. 219.

⁴ Desinteresse, Gleichgültigkeit

Wenn man also versuchen will, das ideale Bild eines völkischen Staates in die reale Wirklichkeit [*sic!*] zu überführen[#] (zu *überführen* ersetzt durch: *überzuführen*; 1939: zu *überführen*), dann muß man, unabhängig von den bisherigen Mächten des öffentlichen Lebens, nach einer neuen Kraft suchen, die gewillt und fähig ist, den Kampf für ein solches Ideal aufzunehmen. Denn um einen Kampf handelt es sich hiebei[#] (1930: *hiebei* ersetzt durch: *hierbei*), insofern die erste Aufgabe nicht heißt: Schaffung einer völkischen Staatsauffassung, als[#] (1930: *als* ersetzt durch: *sondern*) vor allem: Beseitigung der vorhandenen jüdischen.⁵ Wie so oft[#] (1937: *so oft* ersetzt durch: *sooft*; 1939: *so oft*) in der Geschichte liegt die Hauptschwierigkeit nicht im Formen des neuen Zustandes, sondern im Platzmachen für denselben. Vorurteile und Interessen[#] (1937: *Interessen* ersetzt durch: *Interesse*; 1939: *Interessen*) verbünden sich zu einer geschlossenen Phalanx und versuchen, den Sieg einer ihnen unangenehmen[#] (1939: *unangenehmen* ersetzt durch: *unangenehm*; 1944: *unangenehm*) oder sie bedrohenden Idee mit allen Mitteln zu verhindern.

Dadurch ist der Kämpfer für ein solches neues Ideal leider Gottes gezwungen, bei aller positiven Betonung desselben, in erster Linie den negativen Teil des Kampfes durchzufechten, den der zur Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes führen soll.

Eine junge Lehre von großer und neuer prinzipielle Bedeutung, wird, so unangenehm dies dem einzelnen auch sein mag, als erste Waffe die Sonde der *Kritik* in aller Schärfe ansetzen müssen.

Es zeigt [*sic!*] von wenig tiefem Einblick in die geschichtlichen Entwicklungen, wenn heute von den sogenannten Völkischen immer wieder Wert darauf gelegt wird, zu versichern, daß sich keineswegs in *negativer Kritik* zu betätigen gedenken, sondern nur in *aufbauender Arbeit*⁶; ein ebenso kindlich-blödsinniges als echt völkisches[#] (1930: *völkisches* ersetzt durch »völkisches«) Gestammel, und ein Beweis, wie spurlos an diesen Köpfen sogar die Geschichte der eigenen Zeit vorübergegangen ist.⁷ Auch der *Marxismus* hatte ein Ziel, und auch er kennt eine *aufbauende Tätigkeit* (wenn es sich dabei auch nur um die Errichtung einer Despotie des internationalen Weltfinanzjudentums handelt!⁸); allein er hat vorher nichtsdestoweniger *siebzig Jahre lang Kritik geübt*⁹, und zwar vernichtende, zersetzende Kritik und

⁵ In dem Kapitel *Der Staat* (II/2) hatte Hitler noch zwischen »drei herrschenden Auffassungen vom Staat« unterschieden. Die triviale Deklaration der »vorhandenen« Staatsauffassung als »jüdisch« fällt selbst hinter dieses Argumentationsniveau zurück. Die stereotype Gleichsetzung des Judentums mit Liberalismus und Demokratie besaß eine lange Tradition im Denken der politischen Rechten. Sie fand sich schon in dem Slogan »Judentum gleich Liberalismus und Liberalismus gleich Judentum«, mit dem die Deutschkonservative Partei 1881 in den Reichstagswahlkampf zog. Diese Gleichsetzung war auch Hauptgegenstand von Paul de Lagardes Aufsatz *Die graue Internationale*, der durch die Aufnahme in den Sammelband *Deutsche Schriften* weite Verbreitung fand. Er schließt mit der Behauptung: »Juden und Liberale sind naturgemäß Bundesgenossen, denn jede wie diese sind nicht Naturen, sondern Kunstprodukte. Wer nicht will, daß das deutsche Reich der Tummelplatz der Homunculi werde, der muß gegen Juden und Liberale [...] Front machen.«

Vgl. LAGARDE, Schriften, S. 3311 – 322, Zitat S. 322; HOPP, Stimmenfang, Zitat S. 271; SIEG, Prophet, S. 207 – 231; Kap. II/2, S. 17 – 20 sowie die dortige Kommentierung.

⁶ Die sehr heterogene und vielfach zerstrittene völkische Bewegung war maßgeblich von gemeinsamen Feindbildern getragen, sehr viel weniger jedoch von konstruktiver Zusammenarbeit und allgemein verbindlichen Zielen. Niemand wusste das so gut wie die Funktionäre der völkischen Bewegung selbst. 1921 rechnete Alfred Röth, Hauptgeschäftsführer des *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbunds* (DVSTB), die »fortgesetzten Anfeindungen deutschvölkischer Führer untereinander« zu seinen »niederdrückendsten« Erfahrungen. Röth beklagte den »gewaltige[n] Aufwand an Nervenkraft« und »unnützer Arbeitsleistung«, der notwendig sei, um der dergleichen »Treibereien abzuwehren«. Dass die völkische Bewegung nicht »mehr aufbauende Arbeit« leiste, führte Röth vor allem auf jene »bedauernswerte[n] Menschen« zurück, deren seelische Verfassung sie dazu treibe, immer wieder gegen andere mit den unsinnigsten Behauptungen aufzutreten, die keinen anderen Zweck hätten, als »Mißtrauen zu säen und damit das Wirken anderer zu erschweren«. Um dieser »Selbsterfleischung« der Bewegung zu begegnen, plädierte Röth für die »Errichtung eines deutschvölkischen Ehrenhofes«, der über gegenseitige »herabwürdigende Anschuldigungen« und »Ehrenhändel führender Persönlichkeiten der deutschvölkischen Bewegung« untereinander beraten und entscheiden sollte. In der Praxis spielte dieser »Ehrenhof« für die Geschichte des DVSTB jedoch keine Rolle.

Vgl. Politisch-Anthropologische Monatsschrift 19 (1920/21), Zitat S. 472 f.; LOHALM, Radikalismus, S. 260; PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT, Vorwort, S. XII-XIV, XXI f.; PUSCHNER, Sturkturmerkmale, bes. 445 – 450.

⁷ Hitlers Bedürfnis, sich von anderen Segmenten der völkischen Bewegung abzugrenzen, um nicht als einer unter vielen Völkischen wahrgenommen zu werden, zeigt sich bereits in aller Deutlichkeit im Kapitel *Die erste Entwicklungszeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (I/12).

Vgl. Kap. I/12, S. 381 – 386, sowie die dortige Kommentierung.

⁸ Zum Begriff des Finanzjudentums

Vgl. Kap. II/13, Anm. 90.

⁹ Mit »siebzig Jahren« dürfte Hitler auf den Zeitraum zwischen der erstmaligen Veröffentlichung des Manifests der Kommunistischen Partei von Karl Marx und Friedrich Engels im Jahr 1848 und der russischen Oktoberrevolution (1917) bzw. der

immer wieder Kritik, so lange, bis[#] (1933: *solange bis* ersetzt durch: *solange, bis*; 1937: *so lange, bis*) durch diese ewig fressende Säure der alte Staat zermürbt und zum Einsturz gebracht war. Dann erst begann sein sogenannter »Aufbau«. Und das war selbstverständlich, richtig und logisch. Ein bestehender Zustand wird durch die bloße Betonung und Vertretung eines künftigen noch nicht beseitigt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Anhänger oder gar die Interessenten des zur Zeit[#] (1937: *zur Zeit* ersetzt durch: *zurzeit*; 1939: *zur Zeit*) bereits bestehenden Zustandes allein durch die Feststellung[#] (1933: *Feststellung* ersetzt durch: *Festlegung*) einer Notwendigkeit restlos bekehrt und für den neuen gewonnen werden könnten. Es kann im Gegenteil nur zu leicht der Fall eintreten, daß dann eben zwei Zustände nebeneinander bestehen bleiben und damit die sogenannte *Weltanschauung* zur *Partei* wird, aus deren Rahmen sie sich nicht wieder zu erheben vermag. Denn die *Weltanschauung* ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer »Partei neben anderen« nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen. Sie kann also das gleichzeitige Weiterbestehen einer Vertretung des früheren Zustandes nicht dulden.¹⁰

deutschen Novemberrevolution 1918 anspielen.

Vgl. MARX/ENGELS, Werke, Bd. 4, S. 461 – 493; Kap. II/6, Anm. 66.

¹⁰ Hitler rechtfertigt hier abermals seine Weigerung, nach der Neugründung der NSDAP im Februar 1925 Verbindungen mit anderen völkischen Gruppen und Parteien einzugehen. Im Dritten Reich manifestierte sich dieser totalitäre Alleingültigkeitsanspruch der Nationalsozialisten in dem *Gesetz gegen die Neubildung von Parteien* vom 14.7.1933, das alle Parteien außer der NSDAP für illegal erklärte. Das Gesetz besiegelte einen bereits zuvor mittels Zwang und Gewalt herbeigeführten Zustand: DNVP, DVP, Deutsche Staatspartei, BVP und Zentrumspartei waren ihrem bevorstehenden Verbot zwischen dem 27.6.1933 und 5.7.1933 durch Selbstauflösung zuvorgekommen, während die SPD schon am 22.6.1933 vom Reichsminister des Inneren, Wilhelm Frick, zur »volk- und staatsfeindlichen Organisation« erklärt und verboten worden war. Die gewaltsame Zerschlagung der KPD war bereits seit Februar 1933 erfolgt: Kommunistische Parteifunktionäre wurden ins Exil gezwungen, in »Schutzhaft« genommen oder ermordet.

Vgl. RGBI. 1933/I, S. 479; FREI, Führerstaat, bes. S. 68 – 96.

Das gilt genau so für Religionen.

Auch das Christentum konnte sich nicht damit begnügen, seinen eigenen Altar aufzubauen, sondern mußte zwangsläufig zur Zerstörung der heidnischen Altäre schreiten.¹¹ Nur aus dieser fanatischen Unduldsamkeit heraus konnte sich der apodiktische Glauben bilden; diese Unduldsamkeit ist sogar die unbedingte Voraussetzung für ihn.

Man kann nun[#] (1929: gestrichen: nun) sehr wohl den Einwand bringen, daß es sich bei derartigen Erscheinungen in der Weltgeschichte meist um solche spezifisch jüdischer Denkart handelt; ja, daß diese Art von Unduldsamkeit und Fanatismus geradezu jüdische Wesensart verkörpere.¹² Dies mag tausendmal richtig sein, und wohl kann man[#] (1929 wohl kann man ersetzt durch: man kann) diese Tatsache[#] (1929 eingefügt: wohl) wohl tief bedauern und mit nur allzuberechtigtem[#] (allzuberechtigtem ersetzt durch: allzu berechtigtem) Unbehagen ihr Erscheinen in der Geschichte der Menschheit als etwas feststellen, was dieser bis dahin fremd gewesen war, – so ändert dies doch[#] (1929 war, - so ändert dies doch ersetzt durch. war, - doch ändert dies) nichts daran, daß dieser Zustand heute eben *da ist*. Die Männer, die unser deutsches Volk aus seinem jetzigen Zustand erlösen wollen, haben sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie schön es wäre, wenn dieses und jenes nicht wäre, sondern müssen versuchen, festzustellen, wie man das Gegebene beseitigt. Eine von infernalischer Unduldsamkeit erfüllte Weltanschauung wird aber nur zerbrochen werden durch eine vom gleichen Geist vorwärtsgetriebene, vom gleichen stärksten Willen verfochtene, dabei aber in sich reine und durchaus wahrhaftige[#] (1944: wahrhaftige ersetzt durch: wahrhafte) neue Idee.

Der einzelne mag heute schmerzlich feststellen, daß in die viel freiere antike Welt mit dem Erscheinen des Christentums der erste geistige Terror¹³ gekommen ist, er wird die Tatsache aber nicht bestreiten können, daß die Welt seitdem von diesem Zwange bedrängt und beherrscht wird, und daß man Zwang nur wieder durch Zwang bricht und Terror nur mit Terror. Erst dann kann aufbauend ein neuer Zustand geschaffen werden¹⁴.

¹¹ Zur planmäßigen Zerstörung heidnischer Kunstwerke und Heiligtümer, die mit der Durchsetzung des Christentums gegen konkurrierende Religionen während der Spätantike und des Frühmittelalters einherging.

Vgl. SAUER, *Archaeology*, bes. S.70 – 105, 131 – 156; HAHN (Hrsg.), *Temple*; HAHN (Hrsg.), *Staat*.
¹² Anlehnung an den antisemitischen Topos des »jüdischen Fanatismus« und die im völkischen Lager geläufige Auffassung, das Christentum sei von Paulus »verjudet« worden. Teile der NS-Bewegung nahmen diese Deutung auf und spitzten sie weiter zu: Alfred Rosenberg sprach etwa von einer »Verbastardisierung, Verorientalisierung und Verjudung des Christentums« durch Paulus. Dass Jesus im »stärksten Gegensatz« zur »Geistesrichtung« des Judentums gestanden habe und daher ein »vom Geist der Zersetzung des Judentum gereinigtes Christentum« anzustreben sei, schrieb im Juni 1923 auch der *Völkische Beobachter*. Dieser Anschauung, die auf der ideologisch begründeten Verleugnung der jüdischen Herkunft Jesu und der Legende vom »arischen Jesus« basierte, wurde von Theologen noch im Dritten Reich energisch widersprochen: Zur Auffassung, dass »Jesus kein Jude« sondern »Arier« gewesen sei, dass seine »Lehre mit der alttestamentlich-jüdischen Religion nichts gemein« habe sowie allgemein zum »deutsch-völkische[r] Paulusbild« bemerkte der Würzburger Ordinarius für neutestamentliche Exegese Alfred Wikenhauser noch im Jahr 1935: »Ist es richtig, wissenschaftlich haltbar? Die Antwort einen jeden genauen Kenners des Urchristentums [...] kann nur lauten: Nein! Es ist total falsch.« Von dergleichen Einwänden ließen sich antisemitische Rassenideologien indes nicht beeindruckt. Noch im Dezember 1941 betonte Hitler: »Christus war ein Arier, aber Paulus hat seine Lehre benutzt, die Unterwelt zu mobilisieren und einen Vorbolschewismus zur organisieren.«

Vgl. LAGARDE, *Schriften*, S. 56 – 62; VB vom 23.6.1923. Nationalsozialismus und Christentum; ROSENBERG, *Mythus*, Zitat S. 92, WIKENHAUSER, *Paulus*, Zitate, S. 98, 101; HITLER, *Monologe*, Zitat S. 150; PUSCHNER, *Bewegung*, bes. S. 216 – 228; ROLOFF, *Jesus*, S. 54 – 56; LEUTZSCH, *Karrieren*.

¹³ In einem Brief an den katholischen Geistlichen Magnus Gött vom 2.3.1927 führte Hitler diesen Gedanken näher aus. Hitler argumentierte, die Antike sei kein »barbarisches Zeitalter« gewesen, da in den folgenden »christlichen Epochen [...] viel barbarischer[e] Sitten« geherrscht hätten. Hitler verwies dabei auf die Folter und Ermordung Ungläubiger auf »Scheiterhaufen«, »Menschenjagden auf Azteken und Inkas, nicht weiter präzisierter »Sklavenjagden« des Mittelalters und die »Verpflanzung von Millionen Negern auf den amerikanischen Kontinent«. Darüber hinaus spielte er auf die Inquisition, die Kreuzzüge und das Schicksal »christliche[r] Bauern im 15. 16. 17. und 18. Jahrhundert« an.

Vgl. HOSE, *Hitler*, S. 477 – 480, 487 – 491, Zitat S. 488f.

¹⁴ Eine gewisse Bewunderung Hitlers für die in seinen Augen einzig auf einem rigorosen Alleingültigkeitsanspruch basierende Dauerhaftigkeit und Durchsetzungsfähigkeit des Christentums ist schon in früheren Texten nachweisbar. Am 26.4.1922 hob Hitler in einem Rundschreiben die »unerhörte Kraft des Christentums« hervor, die ausschließlich auf dem »Ablehnen jedes Kompromisses« und jeder »Verbindung mit sogenannten ähnlichen Ideen« beruhe. Diese Bewunderung ist freilich nicht Sympathie zu verwechseln. Hitlers Ablehnung des Christentums als konkurrierende Weltanschauung ist vielfach belegt und bereits in dem Plädoyer für eine eigene »infernalische Unduldsamkeit« der NS-Ideologie angelegt.

Vgl. JÄCKEL/KUHN (Hrsg.) *Hitler. Dok.* 381, Zitat S. 636: Kap. III/I, Anm. 27.



Illustrierende Aufgaben zum LehrplanPLUS

Fachoberschule/Berufsoberschule, Geschichte/Sozialkunde, Vorklasse

*Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenspielern, Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit.*¹⁵

Auch politische Parteien haben ursprünglich fast immer die Absicht, zu alleiniger despotischer Herrschaft zu kommen; ein kleiner Trieb zu einer Weltanschauung steckt fast immer in ihnen. Jedoch schon die Engigkeit ihres Programms raubt ihnen den Heroismus, den eine Weltanschauung fordert. Die Konzilianz ihres Wollens führt ihnen die kleinen und schwächlichen Geister zu, mit denen man keine Kreuzzüge zu führen imstande ist.¹⁶ So bleiben sie meist schon frühzeitig in ihrer eigenen erbärmlichen Kleinheit stecken. Damit geben sie aber den Kampf für eine Weltanschauung auf und versuchen, statt dessen durch sogenannte »positive Mitarbeit«^{#(1933 »positive Mitarbeit« ersetzt durch »positive« Mitarbeit)} möglichst eilig ein Plätzchen am Futtertrog bestehender Einrichtungen zu erobern und möglichst lange daran zu bleiben.¹⁷ Das ist dann^{# (1929: gestrichen: dann)} ihr ganzes Streben. Und sollten sie je durch einen etwas brutal veranlagten konkurrierenden Kostgänger von dieser allgemeinen Futterkrippe weggedrängt werden, dann ist ihr Sinnen und Trachten nur darauf eingestellt, sich, sei es durch Gewalt oder List, in dem Rudel der Auch-Hungrigen wieder nach vorne zu dringen, um endlich, koste es auch ihre heiligste Überzeugung, sich an der geliebten Nährquelle laben zu können. Schakale der Politik!

*Da eine Weltanschauung niemals bereit ist, mit einer zweiten zu teilen, so kann sie auch nicht bereit sein, an einem bestehenden Zustand, den sie verurteilt, mitzuarbeiten, sondern fühlt die Verpflichtung, diesen Zustand und die gesamte gegnerische Ideenwelt mit allen Mitteln zu bekämpfen, d. h. # (1944: d. h. ersetzt durch: das heißt) deren Einsturz vorzubereiten.*¹⁸ [...]

¹⁵ Anlehnung an das auf dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870) formulierte Dogma der auf »göttliche[m] Beistand« beruhenden päpstlichen »Unfehlbarkeit« bei allen Entscheidung in Glaubens- und Sittenlehren. Spätestens nach Veröffentlichung von *Mein Kampf* nahm Hitler für sich in allen politischen Fragen gleichfalls »Unfehlbarkeit in Anspruch« wie er etwa am 18.7.1928 in einem Brief an Artur Dinter hervorhob. Im Dritten Reich gehörten die Suggestierung der eigenen Sendung und Unfehlbarkeit sowie das vage metaphysische Konstrukt der »Vorsehung« zum Standardrepertoire in Hitlers Reden und in der NS-Propaganda.

Vgl. HITLER, Reden, Bd. III/1, Dok. 4, Zitat S. 23; SCHMAUS, Dogmatik, Bd. 3.I, S. 808; KERSHAW, Hitler-Mythos, S. 70f.; SCHATZ, Vatikanum.

¹⁶ Zu Hitlers Vorliebe für Aktionismus auf Kosten von intellektueller Abwägung und Kompromissbereitschaft

Vgl. Kap. II/7, Anm. 60.

¹⁷ Vermutlich eine Anspielung auf die DNVP, die sich – trotz ihrer grundsätzlichen Aversion gegen die republikanische Staatsordnung – nach der Reichstagswahl vom 7.12.1924 in Zusammenarbeit mit DVP, BVP und Zentrumspartei an zwei Reichsregierungen beteiligte. Die Bereitschaft zur Regierungsbeteiligung war für die DNVP nicht nur eine innere Zerreißprobe, sie stieß im rechten Lager generell auf Unverständnis und massive Kritik – ein Umstand, der sich auch im Ereignis der Reichstagswahl vom 20.5.1928 niederschlug. Damals sank der Stimmenanteil der DNVP von 20,5 auf 14,2 %. Die Partei reagierte darauf mit einem deutlichen Rechtsruck. Am 20.10.1928 wurde Alfred Hugenberg, Exponent des radikalnationalistischen Parteiflügels und Befürworter eines kompromisslos ablehnenden Kurses gegen das Weimarer »System« neuer Parteivorsitzender. Der Abwärtstrend der DNVP ließ sich damit jedoch nicht umkehren, im Gegenteil: Bei der Reichstagswahl vom 14.9.1930 halbierte sich ihr Stimmenanteil auf 7% während sich jener der NSDAP von 2,6 auf 18,3% veriebenfachte. Vgl. MERGEL, Scheitern, OHNEZEIT, Volkspartei, S. 285 – 448; BÜTTNER, Weimar, S. 95 – 103, 802f.

¹⁸ Interessanterweise hatte Hitler diese Passage in der Veröffentlichung des Kapitels im *Nationalsozialistischen Jahrbuch 1927* noch ungleich schärfer formuliert. Der ursprüngliche Wortlaut gewährt einen noch tieferen Einblick in das aggressive, auf »Vernichtung« des Konkurrenten abzielende Freund-Feind-Denkens Hitlers: »Weltanschauungen sind dagegen niemals bereit, mit einem zweiten zu teilen. Sie dürfen also das Bestehen eines Partner gar nicht dulden. Ihr Kampf wird dadurch nicht nur ein solcher zur Durchführung der eigenen Idee, als vielmehr zunächst zur Vernichtung der gegnerischen Ideenwelt sein. Sie sind damit nicht bereit, an einem bestehenden Zustand positiv mitzuarbeiten, sondern fühlen in sich die Verpflichtung, diesen Zustand mit allen Mitteln zu beseitigen bzw. seinen Einsturz vorzubereiten.«

Vgl. Nationalsozialistisches Jahrbuch 1927, S. 97 – 105, Zitat S. 99f.